

Der König, der einen Vogel hatte

MURTEN CLASSICS Wie krächzt man zweistimmig? Und was haben die Musiker bloss in Vogelkäfigen verloren? «Eight Songs for a Mad King» ist das verrückteste Werk des Musiksommers. In Murten lebt der Avantgarde-Klassiker über den geisteskranken König George III. wieder auf.

Dieser König hatte einen Vogel. Viele Vögel, um genau zu sein. Und was er alles tat, um sie zum Singen zu bringen, man liest es heute in den Geschichtsbüchern, Abschnitt: verrückte Monarchen und ihre Spleens. Wobei – George III. von England (1738–1820), abgesetzt 1811, war nun wirklich ein gravierender Fall. Stundenlang, heisst es, habe er wirt und ohne Unterbruch vor sich hin monologisiert – von 58 Stunden ist gar die Rede. Der König – Spitzname «Farmer George» – sprach mit Engeln und grüsst eine Eiche, die er für den preussischen Herrscher hielt. Und dass seine Buchfinken und Dompfaffen richtig singen lernten, schien ihm ein wichtiges Anliegen. Immer wieder sass er vor den Käfigen, im Purpormorgenmantel, die Miniaturorgel in der Hand. Acht Melodien hatten die Vögel zu lernen.

Ein Werk über den Wahnsinn

Das schreit nach einem Theater. «Eight Songs for a Mad King», ein szenischer Liederzyklus von Peter Maxwell Davies, ist vielleicht nicht die einzige, sicher aber die verrückteste künstlerische Annäherung an den Fall George. Ein Werk über den Wahnsinn.

Als er es Ende der Sechzigerjahre komponierte, war Davies ein gefürchteter Avantgarde-Komponist, der die konservative Musikszene Englands aufmischte. In

«Revelation and Fall» liess er eine Sopranistin Gedichte von Georg Trakl in ein Megafon kreischen, begleitet von einem Ensemble, das Operetten Lehárs übel verunstaltete. Und in «Eight Songs for a Mad King» bot er eine Stilmischung, die von altenglischen Melodiesträngen über höfische Menuette bis zu Tanzmusik der 1920er-Jahre reichte. Alles gehörig verfremdet, versteht sich.

Die Zeiten haben sich geändert. Das Konzept der Avantgarde hat sich verflüchtigt. Peter Maxwell Davies, inzwischen 80, ist mit

FESTIVALPROGRAMM

Adel verpflichtet. Zu was? Zu einem guten Programm natürlich. «Noblesse oblige» heisst das Motto des Festivals Murten Classics (9. bis 30. August). Kein Wunder, wimmelt es von **Kaisern, Königen und Fürsten** – und von Werken, die an Höfen Europas entstanden sind. Musik aus der Barock- und Klassikepoche dominiert denn auch das Festivalprogramm. Zu den Gästen gehören der Violinist **Alexander Dumay**, der Pianist **Alexander Lonquich** und der Cellist **Henri Demarquette** als «Artist in residence». *mei*

Murten Classics: 9. bis 30.8. Infos/Tickets: www.murtenclassics.ch

Preisen des Establishments überhäuft worden. «Eight Songs for a Mad King» aber hat nichts von seiner radikalen, aufwühlenden Kraft eingebüsst.

George III. tritt in Gestalt eines Baritons auf, der so wenig zu beneiden ist wie der kranke König selbst. Das Libretto enthält authentische Versatzstücke aus dessen Endlosmonologen. Und die Partitur stellt wahnwitzige Anforderungen an den Sänger. Stimmeln und Schreien, Jaulen und Röcheln gehören dazu. Fünf Oktaven sind zu bewältigen, bisweilen hat der Bariton gar zweistimmig zu singen und zu krächzen.

Angst vor dem Stimm-Ruin

Wie das geht? Carl Rosman weiss es. Der Brite hat den Königspart schon viermal bewältigt, und das alleine ist bemerkenswert. Kaum ein Sänger traut sich an das Werk heran, aus Angst, die Stimme zu ruinieren. «Als Ausführender darf man nie vergessen, dass es darum geht, extreme Situationen darzustellen, nicht selber zu erleben», sagt er. Vieles, was in «Eight Songs» gefordert werde, sei eng verwandt mit Techniken, die «zu einer ganz gesunden Sängerausbildung» gehörten – etwa Strohbass oder Falsett. Wie aber singt man nun zweistimmig? «Wer im Alltag Stimmen genau zuhört, wird feststellen, dass viele Leute unter gewissen Umständen mehr-



Kranker Monarch: Ausschnitt des Plattencovers von 1970. Ein Jahr nach der Uraufführung von «Eight Songs for a Mad King» mit dem Performer Roy Hart spielte der Komponist Peter Maxwell Davies das Werk auf Vinyl ein. *zvg*

stimmig klingen, wahrscheinlich ohne es zu merken», sagt Rosman. «Es geht nicht darum, als Sänger mehrere Töne gleichzeitig aus den Stimmbändern herauszukitzeln. Wie in der Oper muss man Gefühle und Situationen darstellen, die diese Klänge evozieren.»

Man muss also keinen Vogel haben, um den Avantgarde-Klassiker zu interpretieren. Oder doch? «Ein gerüttelt Mass an Verwegenheit steht diesem Projekt Pate», sagt Matthias Kuhn, der das Werk an den Murten Classics dirigiert – in der Sektion «Offen für

Neues». Hier, wo für den künstlerischen Leiter Kaspar Zehnder keine Zwänge herrschen, ist das Festival oft am spannendsten. Zehnder hat das «Mad King»-Programm konzipiert, Kuhn setzt es mit seinem experimentierfreudigen Ensemble Proton um. Zwischen den Songs von Maxwell Davies bieten die Instrumentalisten englische Barockmusik, bearbeitet für heutige Instrumente, und allerlei wunderliche Spieltechniken der Neuen Musik.

Davies fordert den Instrumentalisten auch szenisch einiges ab.

Als Vögel des Königs sollen sie konsequenterweise in Käfigen sitzen, und im vierten Song entreisst King George dem Geiger in einem Wutanfall sein Instrument, um es zu zertrümmern. Action in Murten also? «Wir werden uns aus Platzgründen beschränken müssen», sagt Kuhn. «Starke Bilder» verspricht er trotzdem. Das verrückteste Werk des Klassiksommers lebt auch von der Kraft der Vorstellung. *Oliver Meier*

Aufführung: Sa, 29.8., 17 Uhr, Kultur im Beaulieu Murten.